



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Universitätsbibliothek Paderborn**

## **Die deutsche Nationalschule**

**Lietz, Hermann**

**Veckenstedt a. d. Ilse, 1920**

5. Unterrichtsverfahren und Verhältnis zwischen Erzieher und Schüler in  
der Nationalschule

**urn:nbn:de:hbz:466:1-32817**



sache so durchgeführt! Was bei uns von Ihren Forderungen noch nicht verwirklicht worden ist, das wird sicher bald so gestaltet werden.“

Mit Freude habe ich auch wahrgenommen, daß auch bei uns in Deutschland wenigstens einige dieser Vorschläge bereits verwirklicht worden sind. Mir liegt der Bericht der VI. Städtischen Realschule Berlins vom Jahre 1908 vor. In dieser fehlt in zwei Klassen der Unterstufe (VI. und V.) jeder fremdsprachliche Unterricht; in der dritten Klasse der Unterstufe (IV) erst beginnt man mit Französisch, in der zweiten Klasse der Mittelstufe (IIIa) erst mit Englisch.

In Schulen der Hansastädte, z. B. Bremens, beginnt man den fremdsprachlichen Unterricht mit Englisch und eine Vorschrift des Preußischen Kultusministeriums vom Jahre 1910 besagt: „Weil Deutschland zu den Völkern englischer Zunge erheblich stärkere Beziehungen in Handel, Verkehr und Industrie hat als zu Frankreich, wird im allgemeinen dem Englischen, besonders für Knabenschulen, der Vorzug zu geben sein. Wo das Französische als verbindliche Fremdsprache getrieben wird, ist es unmöglich, das Unterrichtsziel in der gleichen Zahl von Wochenstunden wie beim Englischen zu erreichen.“

Warum zaudert man also weiter vorwärts zu gehen? Und warum sollte nicht eine nichtöffentliche Reformschule die Freiheit erhalten, diese Erkenntnisse in die Freiheit umzusetzen?

5.

Unterrichtsverfahren und Gesamtverhalten des Erziehers zum Kind in der Nationalschule.

Das Werk der Befreiung und Erneuerung der deutschen Schule würde aber sehr unvollständig sein, wenn es beschränkt bliebe auf die Umgestaltung des Lehrplans. Diese würde kaum halbe Wirkung haben, wenn nicht zugleich eine gründliche Umgestaltung der Unterrichtsmethode vorgenommen würde. Glücklicherweise ist damit schon vielfach begonnen worden. Aber diese Versuche können nur unvollständig und schwach bleiben, solange Lehrplan, Stundenverteilung und Prüfungsbestimmungen die alten bleiben. Wie kann jemand z. B. in Naturwissenschaften und Geschichte zu gründlicher Erforschung der Gegenstände und Quellen anleiten bei zwei bis drei an verschiedenen Tagen liegenden Wochenstunden?

Die alte Methode ist genügend gekennzeichnet durch die Worte: Grundriß, Leitfaden, Extemporale, Memorieren, Repetieren. Sie besteht darin, daß der Ausdruck, den die Dinge im Lehrbuch gefunden haben, aus diesem vom Kinde angeeignet, durch Übungen eingepreßt und durch Prüfungsarbeiten festgestellt wird. Es handelt sich somit also um Wortwissen, bei dem zunächst ganz dahingestellt bleiben muß, wie weit ihm Sachwissen entspricht. Die Hauptarbeit haben



dabei Buch und Schüler zu leisten. Die Hauptaufgabe des Lehrers besteht hier im Aufgeben, Abhören und Nachsehen der Arbeiten. Folgerichtig fällt dabei das Schwergewicht auf die Wiederholung: „Repetitio est mater studiorum“. Da der Zwang der Strafen, Versetzungen, Prüfungen, Berechtigungen nachhilft, und da unsere pflichtgetreue Lehrerschaft in diesen Methoden geschult ist, so sind immerhin gewisse Erfolge davongetragen worden. Aber, wer ist dieser Arbeit froh geworden? Und was sagt die gesamte Wissenschaft und Kunst des Unterrichts zu diesem System?

Für den Denkenden braucht es heute kaum noch widerlegt zu werden. Es hat sich gänzlich überlebt. Niemals hat ein Pädagoge von Bedeutung eine Lanze dafür gebrochen. In der Theorie findet es kaum noch Verteidiger; in der Praxis herrscht es aber immer noch viel zu sehr und wird erst schwinden nach völliger Umgestaltung der Lehrpläne und Prüfungsbestimmungen. Denn aus beiden ist es mit Notwendigkeit entstanden.

Was an die Stelle dieser Aneignungs- und Wiederholungsmethode treten muß, ist schon unendlich oft von den Meistern der Unterrichtskunst gesagt und praktisch gezeigt worden. Wir brauchen hier nur wenige Schlagworte anzugeben: Anleitung und Übung des Schülers mit Hilfe des Lehrers im Beobachten, Finden, Denken, Urteilen, Vergleichen, Darstellen. Nicht bloß in sachlicher (stofflicher), sondern auch in methodischer Beziehung soll das Kind in großen Zügen die Haupttatsachen des Entwicklungsganges der Menschheit nachleben. Es soll beobachten, sich zurechtfinden, entdecken, erfinden, sich die Dinge zu eigen machen, sie richtig gebrauchen lernen, wie seine Verfahren dies alles lernen mußten. Der Lehrer soll ihm dabei ein vorsichtiger, zurückhaltender Helfer sein, der sich hütet, den Zögling irgendwo um die Freude des Selbsterarbeitens, Selbstfindens zu bringen, wo die Möglichkeit eines Erfolges von Seiten des Jüngeren vorhanden war.

Dies allein ist würdige Aufgabe des Lehrers, verdient Unterrichtskunst genannt zu werden, kann wahre Freude hervorbringen bei beiden Teilen, dem jüngeren wie dem älteren; der eine freut sich zu finden, der andere in echter Selbstlosigkeit, daß gefunden wird. Vor allem bedingt dies Verfahren allein Wachstum aller Kräfte, geistige Gesundheit des Kindes. Das Kind weist uns selbst auf diesen Weg hin. Wir brauchen nur zu beobachten, wie es vor Besuch der Schule spielt, untersucht, entdeckt, erfindet. Wir brauchen von diesem Spiel, derselben Methode folgend, nur allmählich zu ernstlicherer Arbeit überzuleiten. Dabei wird überall, soweit als irgend möglich, von den Dingen selbst, nicht aber von der Bezeichnung für die Dinge ausgegangen.



Dies umgestaltete Verfahren bringt dann ein ganz andersartiges Gesamtverhältnis zwischen Lehrer und Kind mit sich. Bei jener alten Methode kann es nicht ausbleiben, daß die Mehrzahl der Kinder im Lehrer den unangenehmen Quälgeist und in der Schule die wenig geschätzte Zwangsanstalt erblickt. Denn, was Lehrer und Schule ans Kind heranbringen, steht zumeist in keinerlei innerem Zusammenhang mit dem, was im Kinde lebt und vorgeht. Als etwas Fremdes und darum mit dem Vorhandenen innerlich Unvereinbares tritt die überwiegende Masse des Stoffes ans Kind heran, ganz abgesehen von dem schlimmsten, aber nicht seltenen Fall, daß Halb- oder Unverstandenes auswendig gelernt werden muß. Wir hatten auf der Schule z. B. Sprüche zu lernen, wie: „So die Heiden, die das Gesetz nicht kennen . . .“ (Röm. 2,4 u. 1,9) nach ganz unverständlicher Übersetzung und unmöglichem Satzbau. Welch innerer Zusammenhang besteht zwischen dem Fühlen und Denken des Neun- und Zehnjährigen und zwischen all den Sprüchen, die doch zumeist nur aus dem Zusammenhang und der gereiften Lebenserfahrung vergangener Geschlechter zu verstehen sind, dem Katechismushalt, der lateinischen, französischen Formenlehre und Syntax? Gewiß, durch Anwendung der Mittel der Rangordnung, Zensur, Versetzung u. a. kann auch bei so unpsychologischem Verfahren einiges erreicht werden. Aber das geschieht nicht durch Erweckung von Freude an der Arbeit, sondern durch Aufstachelung des Ehrgeizes, oftmals auch durch Anwendung äußerer Zwangsmittel. Wenn ein Teil der Lehrer, der ein warmes Herz für die Jugend hat, dies System möglichst zu mildern sucht und durch seine Freundlichkeit die Jugend schließlich doch für sich gewinnt, oder wenn ein Teil der Kinder sich schließlich an die verabfolgte Kost gewöhnt und sie als selbstverständliche Notwendigkeit, als Pflichtspeise, hinnimmt, so beweist dies nichts gegen das Behauptete. Auch Prügel und Scheltworte werden, wenn sie täglich kommen, schließlich gelassen als Selbstverständlichkeit empfunden; auch die bitterste Pille weiß die Liebenswürdigkeit eines Arztes zu versüßen. Prügel, Scheltworte und Pille bleiben darum aber doch, was sie nun einmal sind.

Nun ist es ja sicherlich nicht die Absicht des psychologischen Verfahrens, daß dem Kinde alles leicht und angenehm gemacht wird, und daß ihm der Ernst und die Strenge der Arbeit erspart bleiben. Es könnte ja nichts Verkehrteres geben als dies. Denn das Leben erfordert vom Menschen ernste Anspannung seiner Kräfte, und die Schule soll nichts anderes sein, als Vorbereitung aufs Leben. Wer meint, daß bei der organischen, psychologischen, naturgemäßen Methode dem Kinde ernste Arbeit unbekannt bleibt, und daß nur die ältere, übliche zu ihr erzieht, hat keine Ahnung von beiden. So-



wenig der Bau eines Turmes leichter ist, als das Zusammenzählen der Steine, aus denen er gebaut ist, sowenig das Auffinden, Wiederentdecken, Selbsterarbeiten leichter ist, als das Aneignen des von anderen Vollendeten, ebensowenig erleichtert die „neue“ Methode dem Kinde die Arbeit und befreit es von dieser. Allerdings tritt hier eine umfangreiche Entlastung des Gedächtnisses ein. Die mechanische Einprägungsarbeit fällt zum großen Teil fort. Das bedeutet ja eine gewisse Erleichterung. Aber um so stärker müssen dafür äußere und innere Sinne: Auge, Ohr, Tastsinn, Phantasie und Intellekt, arbeiten. Und da von Schärfe und Geübtheit dieser Organe sowie von Energie und Güte des Willens allein der Erfolg im Leben abhängt, so ist die Methode und die Schule die beste, welche jene Kräfte durch Übung entwickelt.

Man wird schon bemerkt haben, daß Kinder viel größere Freude daran haben, ihre Spielsachen, z. B. kleine Uhren, Maschinen u. ä. auseinanderzunehmen, als die schön vollendeten anzustaunen. Manche werden geneigt sein, letzteres als die Eigenschaft der „artigen“ Kinder zu bewundern. Die Mehrzahl der Einsichtigen wird aber wohl darin einig sein, daß das Kind nur bei jener Mechanikertätigkeit lernen kann. So verhält es sich auch mit dem Unterricht. Was mehr Freude bereitet, braucht deshalb doch noch nicht „leichter“ und zwecklos zu sein. Und was durch eigne Arbeit erfaßt, von neuem entdeckt und erfunden ist, wird nicht allein sicherer und besser verstanden, sondern zugleich auch besser und leichter behalten. So kommt auch das Gedächtnis zu seinem Recht. Die unumgängliche, rein mechanische Gedächtnisarbeit läßt sich außerordentlich beschränken. Sie kommt hauptsächlich bei den Hilfswissenschaften, den fremden Sprachen und der Mathematik, in Betracht. Der normale Schüler wird durchaus geneigt sein, sich ihr zu unterziehen, sowie ihm im Verlauf seiner Arbeit die Notwendigkeit dieser Hilfsmittel für Fortsetzung und Vertiefung seiner Arbeit klar geworden ist.

Brauche ich noch den oft wiederholten Einwand zu widerlegen, die Mehrzahl der Lehrer und Schüler sei nicht fähig, den hier gestellten Anforderungen nachzukommen? — Das könnte doch nur dann mit Recht behauptet werden, wenn seit langer Zeit ernsthafte Versuche von geeigneten Persönlichkeiten in dieser Richtung gemacht worden wären. Natürlich bedarf es vieler Versuche, bis eine in ihrem ganzen Umfange selten angewandte Methode zu einiger Vollendung gelangt. Wenn Unterrichten ebensowohl eine Kunst ist, als Musik, Bildhauerei, Politik, so kann nicht ohne weiteres von jedem, der Seminar oder Hochschule verläßt, erwartet werden, daß er plötzlich als Künstler erscheint. Aber wo nur immer Begeisterung, Lust



und Anlage vorhanden sind, werden auch die größten Schwierigkeiten überwunden und Erfolge davon getragen werden. Und wenn sich wirklich herausstellt, daß ein Teil der Schüler zu selbständiger geistiger Arbeit unfähig ist, dann muß dieser eben auf den unteren Stufen zurückbleiben und der Gruppe der unselbständigen Handlanger der Arbeit eingereiht werden. Damit entscheidet über Vorwärtskommen oder Zurückbleiben des Schülers dann nicht mehr die Summe angeeigneter Kenntnisse und Fertigkeiten, sondern allein Kraft und Umfang der Beobachtungs-, Denk-, Urteils- und Arbeitsfähigkeit.

Um der unfähigen Lehrer wie Schüler willen darf keinesfalls das ganze Niveau der Schule herabgedrückt werden. Vielmehr kann das Ziel der ersten und höchsten Pflanzstätte der Kultur garnicht hoch genug gesteckt werden. Die Schule hat sich stets der hohen Aufgabe bewußt zu bleiben, jede in der jungen Generation vorhandene wertvolle Kraft zu fördern zum Zweck einer Vorwärtsentwicklung der Gesamtkultur. Keineswegs hat sie die Aufgabe, mit dem Bleigewicht der Überlieferung die Jugend zu belasten, sodaß diese verzweifelt unter ihm zusammenbricht.

Somit erblickt der Lehrer sein Amt nicht darin, abzuhören, zu zensieren, nach Rang zu setzen, „Berechtigungen“ zu verleihen. Er wird — Sokrates sagte es ja schon deutlich genug mit seinem Vergleich von der Hebamme — der den Gaben und Kräften des Kindes zur Vollgeburt, Kräftigung, Entfaltung Verhelfende; zum Beobachten, Denken und Finden Anleitende; der mäßigende, ermutigende und tröstende Genosse der Erfolge und Mißerfolge des jungen Geschlechts. Kann es ein innigeres Verhältnis zwischen Menschen geben? Ich wenigstens kenne keines. Wo bleibt da Gleichgültigkeit oder gar Feindschaft? Vertrauen, Kameradschaft, Liebe, gegenseitige Treue treten an ihre Stelle und sind zugleich die untrügliche Probe für Lehrstoff, Lehrmethode, Fähigkeiten und sittlichen Wert von Lehrer, Schüler und Schule. — Hier handelt es sich nicht um unerwiesene Behauptungen, sondern um Tatsachen, die durch den Erfolg aller derer bewiesen sind, die mutig und fähig genug waren, jenen — nennen wir ihn einmal Sokratischen — Weg konsequent zu wandern.

Weiter folgt aus dem Gesagten: Handelt es sich beim alten Lehrplan und bei der alten Methode in erster Linie um Übung des Gedächtnisses und der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit — mehr als die Hälfte alles Unterrichts war ja den Sprachen gewidmet, — so hier nicht bloß um Entwicklung aller Sinnesorgane und intellektuellen Anlagen, sondern vor allem um die Ausbildung aller moralischen Kräfte, um die des gesamten Willenlebens. Der Wille kann sich ja nur da entwickeln, wo Möglichkeit seiner freien



Betätigung, einer Initiative, vorhanden ist. Das ist auf diesem Gebiete und bei diesen Methoden des Studiums aber auf Schritt und Tritt der Fall. Die Dinge selbst zu finden, sie durch eigene Arbeit wiederzubilden, erfordert viel größeren Mut und größere Energie, als das fertig Dargestellte entgegenzunehmen. Man wird ja wissen, daß Entdecken und Erfinden ohne die Eigenschaft des Mutes und der Ausdauer so gut wie undenkbar sind. Man kennt doch wohl die sehr wahre Geschichte vom Ei des Kolumbus. Selbst wenn die Entdeckung und Erfindung nachträglich ganz einfach und selbstverständlich zu sein scheinen, so gehörte doch im allgemeinen Ungeheures dazu, um das hervorzubringen, was jene stolzen Namen verdient.

Man überlege sich, welche Schulung aller geistigen und sittlichen Kräfte z. B. ebensowohl die Übung im selbständigen chemischen und physikalischen Experiment bedeutet als auch die Vertiefung in die geschichtlichen Quellen der Vergangenheit, wenn bei diesen gewagt wird, zu einem Urteil über Menschen und Dinge zu gelangen. Ein Beispiel: Nach der alten Methode liest der Schüler aus dem Grundriß oder hört vom Lehrer, wie Heinrich IV. mit den Sachsen und Gregor VII. kämpfte. Tatsachen wie Urteile werden ihm fertig entgegengebracht. Nach der hier verfochtenen bekommt er Stücke aus Lamberts Annalen, Brunos Sachsenkrieg, dem „Leben Heinrichs IV.“, den Briefen Heinrichs und Gregors in die Hand. Danach soll er sich eine Ansicht über Gründe und Verlauf der Begebenheiten und ein Urteil über sie bilden. Der Lehrer gibt die Hilfsmittel an die Hand, leitet und kontrolliert zurückhaltend die Arbeit. Man sage nicht, das sei für Schüler der mittleren Klassen zu schwer. Das ist durchaus nicht der Fall, wenn Zeit, Hilfsmittel, Geschick des Lehrers vorhanden sind. Ich habe das Behauptete lange genug durch Erfahrung erprobt. Gewiß ist es schwerer als jenes Einprägen. Aber es entwickelt auch Intellekt wie Willen viel kräftiger. Nur wo die Möglichkeit gegeben ist, selbst etwas zu leisten, da können Verantwortungsbewußtsein, Freude, Stolz, Kraftgefühl entwickelt werden. Daß aber die Bäume dabei nicht in den Himmel wachsen, daß nicht Übermut und Zügellosigkeit sich einstellen, dafür sorgt der strenge, nackte Ernst der Dinge selbst. Denn nichts macht so bescheiden und stolz zugleich als ernste, wertvolle Arbeit.

Das alles bedeutet nicht bloß: Veränderung des Unterrichtsstoffes, der Unterrichtsmethode, der Stellung des Lehrers, sondern vor allem auch der des Schülers selbst. Was bemerken wir nur zu oft? Mit kleineren Kindern wird gescherzt; sind sie doch vielen ein gar zu niedliches Spielzeug. Je mehr sie heranwachsen, desto stärker und höher wird im allgemeinen die Scheidewand zwischen Lehrer und Schüler. Dieser ist bis zum Besuch der Hochschule



wenigstens für viele „ein dummer Junge“, dessen Übermut durch die Mittel äußerer Disziplin niedergehalten werden soll. Mit dem Schluß ist mit einem Schlage alles wieder verändert. Ob aber hinreichende Fähigkeit entwickelt war, die nun gewährte Freiheit zu gebrauchen? Ob nicht die Kehrseite des Zwanges gerade die Zügellosigkeit ist?

Da wo Unterricht und Erziehung von Anfang an würdigere Aufgaben zu verwirklichen suchen, lebt der Schüler von klein auf gewissermaßen in einer viel edleren Sphäre. Man setzt Vertrauen in sein Wollen und Können, sucht des Kindes Vertrauen zu sich selbst zu kräftigen. Man läßt es durch den schlichten Ernst und die Wahrheit der Dinge und der Arbeit erziehen. Hier sage man nicht: An Arbeit und damit an Möglichkeit einer Erziehung durch sie habe es dem Schüler doch nie gefehlt. Wahrlich nicht! Nur darf man niemals vergessen, daß allein die Arbeit des Freien, die mit Freude, mit aller inneren Kraft um ihrer selbst oder edler, sittlicher Zwecke willen getan wird, adelt. Die andere zieht herab. Schurkereien aller Art stellen sich bei ihr nur zu oft ein. Man denke an das den Schülern als zulässig erscheinende, scheinbar unausrottbare, vergiftende System von Täuschungen zwischen Lehrern und Schülern. Das hat keinen Sinn und keine Stelle mehr in der Schule der von uns befürworteten Art. Der Schüler wächst in ihr heran zum Mitforscher, Mitstreiter für Wahrheit und Recht. Ist es nicht die edelste und höchste Aufgabe des Menschen, der Wirklichkeit und Wahrheit näher zu kommen, zu der Entwicklung der Menschheit beizutragen? Und dienen nicht alle dieser Aufgabe vom kleinsten und unwissendsten Schüler bis zum größten und ältesten Gelehrten? Sollte angesichts dieser Tatsache nicht Stolz, Ernst, Eifer, Wahrhaftigkeit, hoher Sinn und Mut in der jüngeren Generation zu entwickeln sein? Wenn das nicht möglich wäre, dann wehe uns und unserer Zukunft! Dann lieber die Schule dem Büttel überlassen und zweckvollere Tätigkeit aufgesucht!

## 6.

### Der Ausbau der Nationalschule.

Wir stehen noch nicht am Ende der Wirkungen des psychologischen Systems. Nicht bloß Lehrplan, Methode, Verhältnis und Stellung von Lehrer und Schüler, sondern auch die weitere Organisation der Schule wird durch jenes umgestaltet. Das gesamte Schulleben bezweckt unter diesen Umständen Selbsterziehung des Schülers durch dessen möglichst tätige Anteilnahme an der Durchführung der Schulangelegenheiten. Wie die religiös-sittliche Unterweisung nicht mehr darauf bedacht sein wird, durchs Buch